

## **Thesen zur Dissertation**

### ***Subjektanhebungsverben im Deutschen. Ihre Entstehung, Entwicklung und Komplemente***

vorgelegt von  
Łukasz Jędrzejowski

Universität Potsdam

6. Dezember 2015

# 1. Themeneinordnung

Das Gegenwartsdeutsche verfügt über 1700 Prädikate, die eines ihrer Argumente als Satz realisieren können. In diesem Fall spricht man von Komplementsätzen, die von einem Matrixprädikat abhängen. Die Komplementsätze wiederum können unterschiedlicher Natur sein. Abhängig von semantischen Eigenschaften des Matrixprädikats können es indirekte Fragen, finite *dass*-Sätze oder zum Beispiel Infinitivsätze sein.

Meinem Vorhaben liegt die Idee zu Grunde, zu hinterfragen, seit wann ausgewählte Matrixprädikate angefangen haben, Infinitive einzubetten, und auf welche distributionellen Umstände ihr Vorkommen zurückzuführen ist. Den zentralen Gegenstand dieser Untersuchung bilden drei Subjekt-zu-Subjektanhebungsverben: *beginnen*, *versprechen* und *brauchen*. Die folgenden drei Beispiele illustrieren ihren Gebrauch:

- (1) *Als es stark zu regnen begann, ...*  
(DeReKo, *Braunschweiger Zeitung*, 20/6/2007)
- (2) *Es versprach zu schneien.*  
(Wurmbrand 2001: 169; Bsp. 126i)
- (3) *Es braucht nicht zu regnen.*  
(Ulvestad 1997: 228)

Was die in (1)-(3) verwendeten Verben verbindet, ist eine Haupteigenschaft: Sie lizensieren keine eigenen Subjekte, denen sie eine thematische Rolle zuweisen würden. Da aber die Matrixprädikate eine zu besetzende Subjektstelle zu vergeben haben, müssen Subjekte aus einer anderen Umgebung rekrutiert werden. Sie werden aus eingebetteten Strukturen in die Subjektposition des Matrixsatzes angehoben (= Subjekt-zu-Subjektanhebung). Mit anderen Worten nehme ich an, dass das Subjekt *es* in den Beispielen (1)-(3) aus abhängigen Infinitivsätzen herausbewegt und dann in die Subjektposition der Matrixsätze angehoben wurde.

In diesem Zusammenhang ergibt sich die Frage, ob alle drei Verben unter den gleichen Bedingungen als Subjekt-zu-Subjektanhebungsverben entstanden sind. Auf den ersten Blick kann die Fragestellung redundant scheinen, denn syntaktisch besehen geht es um eine homogene Gruppe von Prädikaten, die ein und dieselbe Eigenschaft teilen: Sie lassen die Anhebung des Subjekts zu. Außerdem behauptet Traugott (1997, 2010), dass alle Subjekt-zu-Subjektanhebungsverben einen Grammatikalisierungspfad durchwandert haben.

In der vorliegenden Dissertation wird gezeigt, dass Subjektanhebungsprädikate unter unterschiedlichen Umständen entstehen und dass sie sich diachron nicht einheitlich behandeln lassen, obwohl sie im Gegenwartsdeutschen auf einen gemeinsamen syntaktischen Nenner zu bringen sind.

## 2. Thesen

- I. In der Literatur wird davon ausgegangen, dass Subjekt-zu-Subjektanhebungsprädikate einen Grammatikalisierungspfad durchwandern und dass sie sich aus Subjektkontrollprädikaten entwickeln (vgl. Traugott 1997, 2010). Im Gegensatz dazu wird dafür plädiert, (i) dass es keine empirischen Beweise für einen Grammatikalisierungsprozess von *beginnen* als Subjekt-zu-Subjektanhebungsprädikat gibt und (ii) dass sich *versprechen* und *brauchen* zu funktionalen V-Köpfen entwickelt haben und dass sie auch einen Subjekt-zu-Subjektanhebungsstatus erworben haben. Doch diese Entwicklung ist nicht auf eine Subjektkontrollstruktur zurückzuführen sondern auf DP-Komplemente.
- II. Im Althochdeutschen (750-1050) war es möglich, das Subjekt aus einem eingebetteten finiten Satz über die CP-Grenze hinweg in die Matrixsubjektposition zu bewegen (= Hyper-Anhebung) und in dem eingebetteten Satz eine pronominale A-Kopie zu hinterlassen (= Kopie-Anhebung) (für einen sprachübergreifenden Überblick über Hyper- und Kopie-Anhebungsstrukturen siehe Ademola-Adeoye 2011).
- III. Es wird dafür argumentiert, dass *beginnen* nur dann als Subjektkontrollprädikat zu analysieren ist, wenn es sich mit dem Korrelat *damit* verbindet. Dieses Muster instanziiert eine jüngere Entwicklung in der Geschichte des Deutschen:
  - (4) *Vor sechs Jahren hat er<sub>i</sub> damit begonnen,*  
[PRO<sub>i</sub> *die Fassade weihnachtlich zu schmücken*].  
(DeReKo, *Mannheimer Morgen*, 10/12/2011)
- IV. Die Subjekt-zu-Subjektanhebungsvariante von *versprechen* hat sich aus dem Muster [*versprechen* + DP] entwickelt und nicht aus einem Kontrollinfinitiv. Zusätzlich verdrängt *versprechen* das Prädikat *verheißen*:
  - (5) *Das Turnier (...) verhiess spannend zu werden.*  
(DeReKo, *Rhein-Zeitung*, 24/6/2010)
- V. Es wird davon ausgegangen, dass *brauchen* als Modalverb (vgl. Reis 2001, 2005 und Wurmbbrand 1999) und gleichzeitig als negatives Polaritätselement auch den Subjekt-zu-Subjektanhebungsstatus erworben hat. Zusammen mit zwei anderen Prädikaten, *dürfen* und *bedürfen*, bildet es einen linguistischen NPI-Zyklus im Sinne von van Gelderen (2009, 2011).

### 3. Literatur

- Ademola-Adeoye, Feyisayo Fehintola (2011): *A Cross-Linguistics Analysis of Finite Raising Constructions*. Doktorarbeit, University of KwaZulu-Natal.
- Gelderen, Elly van (2009): Cyclical change, an introduction, in: *Cyclical Change* hrsg. von Elly van Gelderen, 1-12. Amsterdam: John Benjamins.
- Gelderen, Elly van (2011): *The Linguistic Cycle. Language Change and the Language Faculty*. Oxford: Oxford University Press.
- Reis, Marga (2001): Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse?, in: *Modalität und Modalverben im Deutschen* hrsg. von Reimar Müller & Marga Reis, 287-318. Hamburg: Helmut Buske.
- Reis, Marga (2005): Wer *brauchen* ohne *zu* gebraucht ... Zu systemgerechten 'Verstößen' im Gegenwartsdeutschen, in: *Cahiers d'Études Germaniques* 48: 101-114.
- Traugott, Elizabeth Closs (1997): Subjectification and the development of epistemic meaning: The case of 'promise' and 'threaten', in: *Modality in Germanic Languages. Historical and Comparative Perspectives* hrsg. von Toril Swan & Olaf Jansen Westvik, 185-210. Berlin: de Gruyter.
- Traugott, Elizabeth Closs (2010): (Inter)subjectivity and (inter)subjectification: A reassessment, in: *Subjectification, Intersubjectification, and Grammaticalization* hrsg. von Kristin Davidse, Lieven Vandelanotte & Hubert Cuyckens, 29-71. Berlin: de Gruyter.
- Ulvestad, Bjarne (1997): On the use of *brauchen* versus *müssen*, in: *Modality in Germanic Languages. Historical and Comparative Perspectives* hrsg. von Toril Swan & Olaf Jansen Westvik, 211-231. Berlin: de Gruyter
- Wurmbrand, Susanne (1999): Modal verbs must be raising verbs, in: *Proceedings of the 18th West Coast Conference on Formal Linguistics (WCCFL 18)* hrsg. von Sonya Bird, Andrew Carnie, Jason D. Haugen & Peter Norquest, 599-612. Somerville, Mass: Cascadilla Press.
- Wurmbrand, Susanne (2001): *Infinitives. Restructuring and Clause Structure*. Berlin: de Gruyter.